

Handelns – Zur Ehemoral des hl. Thomas von Aquin. Vallendar 1984), nämlich ein solcher *ex objecto actus*, dessen spezifische Bosheit dem Handelnden durchaus bewußt ist (S. 383).

Zu bedauern ist auch, daß R. gewisse Thesen von S. Pinckaers ohne Kritik übernimmt, besonders dessen recht voluntaristisches Verständnis der praktischen Vernunft. Damit wird die (von R. verbal festgehaltene) Eigenständigkeit der praktischen Vernunft doch unzureichend bewertet. So fehlt z. B. seiner Behauptung, »der Wille bewege die Vernunft zum Imperium« (S. 81) die Grundlage, solange es eben darum geht, die Eigendynamik der ethischen Vernunft zu erklären (Die Existenz einer *motio per modum agentis*, die dem Willen zuzuschreiben ist, darf uns nicht vergessen lassen, daß es auch eine solche *per modum finis* gibt, von der Thomas sagt: *Et hoc modo intellectus movet voluntatem* [STh I, q. 82, a. 4]); Zu S. Pinckaers lese man unseren Aufsatz »Le 'volontarisme' de saint Thomas d'Aquin« in: *Revue thomiste* 93 [1985] 181–196.) Auch ist es unrichtig, das *praeceptum* oder *imperium rationis*, das nach Thomas die dritte und letzte Phase des Gewissensspruches darstellt, als einen »Willensakt« zu verstehen (S. 51.68.98.384 usw.), weil einzig un-

sere Vernunft uns sagen kann, was wir in einer bestimmten Lage zu tun oder zu unterlassen haben, noch bevor wir, aufgrund der von Gott geschenkten Freiheit unseres Wollens, instande sind, diesem Aufruf entweder mit Ja oder mit Nein Folge zu leisten. Thomas versteht unter dem Ausdruck *judicium electionis* kein eigentliches »Urteil«, wohl aber den letztentscheidenden Willensakt (das sog. *liberum arbitrium*), der, anstatt sich vom Urteil unseres Gewissens leiten zu lassen, sich ihm leider allzu oft widersetzt, woraus sich die Möglichkeit einer sündigen Entscheidung erklärt. Man kann den radikalen Unterschied zwischen solchem faktischen Willensentscheid und dem genuinem Gewissensspruch nicht genügend betonen, wie das auch Thomas getan hat. (Vor allem Qu. Disp. de veritate 17, a., ad 4: *Contingit quandoque quod iudicium liberi arbitrii pervertitur, non autem iudicium conscientiae...*)

In der Hoffnung, R. möge in späteren Veröffentlichungen diesen zweitrangigen Bedenken Rechnung tragen, kann man nur wünschen, daß seine großartige Darstellung des Naturgesetzes als eines lebendigen Echos des göttlichen Gesetzes jene Beachtung findet, die sie verdient.

Theo G. Belmans, Burgkunstadt

Zeitgeschichte

Pius XII. Friede durch Gerechtigkeit, hrsg. von Herbert Schambeck. Butzon & Bercker, Kevelaer 1986, kart., 216 S., 11 Fotos.

Eines der Symptome jener geistigen Haltung, die sich in der nachkonziliaren Entwicklung als »Geist des Konzils« ausgibt, ist das »Feindbild«, das vom letzten Papst der »vorkonziliaren Kirche« gezeichnet wird. Die dabei angewandten Methoden der Darstellung von Halbwarheiten und ihrer verzerrenden Beleuchtung, »der zweckgerichteten, unnachprüfbaren Auswahl von Fakten, in der Montage von Teilwahrheiten... zu einem ...'wissenschaftlich' anmutenden Ganzen, das am Ende trotzdem unwahr ist« (so Peter Berglar, S. 110), bis zur zynischen Verleumdung, die in der Behauptung gipfelt: »Ein solcher Papst ist ein Verbrecher« (Hochhuth, zit. bei Hubert Jedin, S. 185), sind leider für die dahinterstehende geistige Haltung charakteristisch. Sie werden überall ebenso angewandt, wo etwas oder jemand nicht mit dem so gemeinten »Fortschritt« konform geht. Umso verdienstvoller ist es, daß Herbert Schambeck in diesem Band »eine Sammlung von Reden, Vorträgen und Veröffentlichungen«

herausgegeben hat, die aus ganz verschiedenen Zeiten und von ganz verschiedenen Persönlichkeiten stammen. Die Beiträge sind in vier Abschnitte gegliedert: »Würdigung« (S. 11–16), »Gedenken« (S. 17–44), »Persönliche Erinnerungen« (S. 45–85) und »Historische Betrachtungen« (S. 87–211). Ein »Verzeichnis der Redeanlässe und Quellen« (S. 212–214) und ein »Autorenverzeichnis« (S. 215f.) schließen das Werk ab.

Insgesamt 25 Beiträge sehr unterschiedlichen Umfangs sind in diesem Band vereinigt. Der Abschnitt »Würdigung« wird mit einem Stück aus einer Ansprache von Papst Johannes Paul II. eröffnet, in der über Pius XII. unter anderem gesagt wird, daß »die von ihm durchgeführten oder eingeleiteten Reformen« das darstellen, »was Paul VI. als 'unermeßliche und fruchtbare Vorbereitung auf das spätere Lehr- und Hirtenwort des Zweiten Vatikanums' bezeichnete« (S. 11). Weitere Beiträge stammen von Franz Josef II. von und zu Liechtenstein (S. 12 f), Rudolf Kirchschräger (S. 14 f) und Karl Carstens (S. 16). Der zweite Abschnitt, »Gedenken«, enthält Beiträge von Bischof Franz Hengsbach: »Er hat ge-

tan, soviel er nur konnte« (S. 17 f.); Paul Mikat: »Pius XII. – wegbereitend für die Kirche und die Welt« (S. 19 f.); Weihbischof Heinrich Graf von Soden-Fraunhofen (S. 21 f.); Fritz Pirkel (S. 23–26); Hans Walther Kaluza (S. 27 f.); dem früheren Apostolischen Nuntius in Österreich, Erzbischof Dr. Mario Cagna: »Fortschritt in der Tradition« (S. 29 f.); Friedrich Kardinal Wetter (S. 31–34); dem früheren Apostolischen Nuntius in der Bundesrepublik Deutschland, Erzbischof Dr. Guido Del Mestri: »Gerechtigkeit schafft Frieden« (S. 35 f.); Joachim Kardinal Meisner (S. 37 f.); Hans Maier: »Pius XII. – zukunftsweisender Mahner der Politik« (S. 39–42), und Herbert Schambeck (S. 43 f.). Im dritten Abschnitt, »Persönliche Erinnerungen«, steht ein kurzer Beitrag von Madre Pascalina Lehnert: »Der Tagesablauf und das Wirken des Heiligen Vaters« (S. 45 f.) an der Spitze. Dann folgt der 1958/59 veröffentlichte »Nachruf auf Pius XII.« von seinem langjährigen Mitarbeiter P. Robert Leiber SJ (S. 47–67) und ein Vortrag über »Eindrücke von Person und Wirken Pius' XII.«, den der Generalvikar des Heiligen Vaters für die Vatikanstadt, Bischof Petrus Canisius Johann van Lierde 1983 in Wien gehalten hat (S. 68–85).

Bereits die bisher genannten Beiträge enthalten eine derartige Fülle an wichtigen Mitteilungen und Klarstellungen, daß es unmöglich ist, sie in diesem Rahmen auch nur andeutungsweise wiederzugeben. Wenn man im Nachruf von P. Leiber nur die Untertitel des Abschnittes »Die Aufgaben« (S. 54–61) liest: »Die Vermittlungstätigkeit des Papstes« (S. 54 f.), »Die Rettung Roms« (S. 55), »Eintreten für Völkerrecht und Menschenwürde« (S. 55f.), »Hilfe für Menschen und Länder in Not« (S. 56–58), »Pius XII. und die 'soziale Frage'« (S. 59 f.) und »Pius XII. zu Krieg und Frieden« (S. 60 f.), wird klar, welchen Problemen sich dieser Papst zu stellen hatte. Für die Art der Behandlung der Probleme ist erhellend, was P. Leiber zur »sozialen Frage« treffend bemerkt. Pius XII. hatte als »Mann der Kirche... alles und jedes in der Ordnung Gottes zu sehen..., um in den berechtigten Streit der Meinungen zwar das Licht von oben, das man nicht ungestraft übersehen darf, hineinleuchten, aber auch den dann noch möglichen konkreten Lösungen Raum zu lassen« (S. 59). Wenn man die drei Bände der Sozialen Summe Pius' XII. von Utz/Groner mit den 4038 Seiten benützt hat, dann weiß man, was P. Leiber mit dieser knappen Aussage meint. Der Beitrag von Bischof van Lierde ergänzt den von P. Leiber in glücklicher Weise. Vor allem geht er auf die Vorbereitung des II. Vatikanums durch Pius XII. ein (S. 81 ff.) und weist auf die Kontinui-

tät mit der diesbezüglichen Initiative Johannes' XXIII. hin. Darüber hinaus hat er sich der Mühe unterzogen, alle Zitate aus den »auf die Glaubenslehre und die Seelsorge sich beziehenden« Aussagen aus der Lehre Pius' XII. in den Dokumenten des II. Vatikanums zusammenzustellen. Die für die einzelnen Dokumente ausgewiesenen Zahlen von Zitaten sind in der Tat eindrucksvoll, allein in der Kirchenkonstitution »Lumen gentium« 47, insgesamt »sind es 168 Zitate« (S. 82). Hier zeigt sich besonders deutlich, wie haltlos die Einteilung in »vorkonziliare« und »konziliare« Kirche ist, ganz zu schweigen von allen Zitaten aus Dokumenten früherer Konzilien, aus Kirchenvätern usw. Es gibt eben nur die »eine, heilige, katholische und apostolische Kirche«. Das hat das Konzil selbst mit aller Deutlichkeit dokumentiert. Auch in der Frage der Haltung gegenüber dem Nationalsozialismus bezeugt Bischof van Lierde Begebenheiten, die zeigen, wie unhaltbar der Vorwurf einer Nachgiebigkeit gegenüber Hitler ist. Er schließt die diesbezüglichen Darlegungen mit einer Feststellung, die wegen ihrer Prägnanz hier wiedergegeben werden soll: »Die Lüge macht sich auf den Weg. Die Wahrheit holt sie ein und überwindet sie siegreich« (S. 85).

Den Abschnitt »Historische Betrachtungen« eröffnet ein überaus wichtiger Beitrag von Otto B. Roegele, »Pius XII. – Papst zwischen den Epochen« (S. 87–101). Dann folgen Beiträge von Peter Berglar, »Pius XII. – Papst im Zerreißpunkt der Weltgeschichte« (S. 102–123), Audomar Scheuermann, »Die Konkordatspolitik Pius' XII.« (S. 124–143), Konrad Repgen, »Pius XII. und die Deutschen« (S. 144–161), Pinchas E. Lapide, »Pius XII. und die Juden«, und Hubert Jedin, »Pius XII. im Urteil unserer Zeit«. Abgeschlossen wird der Band mit einem Beitrag von Herbert Schambeck, »Pius XII. und der Weg der Kirche« (S. 192–211). Es ist in diesem Rahmen leider unmöglich, die sich um historische Wahrheit und Gerechtigkeit gegenüber Papst Pius XII. bemühenen Beiträge im einzelnen zu würdigen. Sie machen so viel Material zugänglich, teilen so viel wichtige Einzelheiten unter ganz verschiedenen Gesichtspunkten mit und ergeben zusammengenommen ein Bild, das zweifellos der historischen Wahrheit zu ihrem Recht verhilft, daß man sie selbst lesen muß. Wer sie unvoreingenommen liest, wird, wenn er ehrlich ist, erkennen, wie wenig das »Feindbild« vom letzten »vorkonziliaren« Papst den Tatsachen entspricht. Im Hinblick auf die besonders bössartigen Verleumdungen gegen Pius XII. in der Frage seiner Haltung gegenüber den Juden möchte ich nur auf den Abschnitt eingehen, der aus dem bereits 1967 erschienen

Buch von Pinchas E. Lapide, »Rom und die Juden«, in diesen Band aufgenommen wurde. Lapide weist dort nach, daß die »katholische Kirche... unter dem Pontifikat von Pius XII. die Rettung von mindestens 700000, wahrscheinlich aber sogar von 860000 Juden vor dem gewissen Tod von den Händen des Nationalsozialismus« ermöglichte. Er sagt dann: »Diese Zahlen, so klein sie auch im Vergleich zu unseren sechs Millionen Märtyrern sind, deren Schicksal jenseits jeden Trostes liegt, übersteigen bei weitem die der von allen anderen Kirchen, religiösen Einrichtungen und Hilfsorganisationen zusammengenommen« (S. 165). Er stellt dann dar, in wie »auffallendem Kontrast« diese Zahlen stehen »zu dem unverzeihlichen Zögern und heuchlerischen Lippendienst von Organisationsen außerhalb von Hitlers Einfluß, die zweifellos über weit größere Möglichkeiten verfügten, Juden zu retten, solange dazu noch Zeit war: das Internationale Rote Kreuz und die westlichen Demokratien« (S. 165). Besonders erschütternd ist die Reaktion »des Komitees des Internationalen Roten Kreuzes« in Genf auf einen Antrag, »einen offiziellen Protest gegen die Judenverfolgungen in Deutschland« zu erheben. Ein Mitglied kommentierte: »Gott sei Dank, nach stundenlangen Verhandlungen ist es abgelehnt worden, offiziell zu protestieren« (S. 166). Die Schweiz hat 1942 beschlossen, den »Zustrom« an jüdischen Flüchtlingen aus Deutschland »abzustellen« und eine Anzahl über die deutsch-schweizerische Grenze zurückzuschicken (S. 166f). Die dokumentierten Einzelheiten, die Lapide dann über die die erfolglosen Bemühungen berichtet, Großbritannien und die USA zu wirksamen Hilfsmaßnahmen gegen die Vernichtung des jüdischen Volkes zu bewegen, muß man gelesen haben, um eine Vorstellung von der wahren Tragödie der verweigerten Hilfe zu bekommen. Nur ein Satz soll hier wiedergegeben werden: »Die Bemühungen des Kongresses der USA im Jahr 1944, jüdischen Flüchtlingen dabei zu helfen, vor den Gemetzeln der Nationalsozialisten in Palästina Zuflucht zu finden, wurden vom Außenministerium mit stillschweigender Billigung

von Präsident Roosevelt vereitelt; nach einer vertraulichen Aufzeichnung des Außenministeriums selbst nahm der Präsident in der Öffentlichkeit eine projüdische Stellung ein und versprach die weitherzige Auslegung der offiziellen Dokumente, während er privat die Manöver des Außenministeriums deckte« (S. 169). Und Präsident Roosevelt stand nicht vor der Alternative, als junger Leutnant in der deutschen Armee zu dienen oder sich erschießen zu lassen! Man fühlt sich versucht, hier ein berühmtes Wort Shakespeares auf Präsident Roosevelt anzuwenden: »And, sure, he is an honourable man« (Julius Caesar 3,2, Rede des Antonius). Es steht nur zu hoffen, daß alle diese bereits 20 Jahre zugänglichen Wahrheiten endlich wirklich die heute verbreiteten Lügen einholen und sie siegreich überwinden.

Jedenfalls ist es ein großes Verdienst des Herausgebers Herbert Schambeck, einen so handlichen Band mit so wichtigen Beiträgen zusammengestellt zu haben. Er hat jedoch mit den abschließenden Ausführungen über »Pius XII. und der Weg der Kirche« auch einen wichtigen persönlichen Beitrag geleistet. Auch er weist auf den Umstand hin, den er »besonders hervorheben möchte, weil er zu wenig beachtet wird,..., daß die *Idee des II. Vatikanums, ..., auf Pius XII. zurückgeht*«. Er zitiert dazu den unverdächtigen Zeugen P. Giovanni Caprile SJ, der festgestellt hat: »Denjenigen aber, die die Kirche zur Zeit Pius' XII. gegen die Kirche des Zweiten Vatikanischen Konzils ausspielen wollen, wird dazu jeder echte Anlaß fehlen« (S. 204).

Alle diese Beiträge können in der Tat der Wahrheit über Pius XII. zum Durchbruch verhelfen, wenn man sie nur lesen will. Natürlich sind die einzelnen Beiträge unterschiedlich. Sie enthalten gelegentlich auch Feststellungen, zu denen manches kritisch zu sagen wäre, was in diesem Rahmen nicht möglich war. Gerade diese Unterschiedlichkeit der Beiträge läßt aber das Gesamtzeugnis umso eindrucksvoller erscheinen. Daher kann ich diesem Band nur eine möglichst große Vorbereitung wünschen.

Wolfgang Waldstein, Salzburg

Dogmatik

Franz Courth, *Trinität – in der Scholastik*. Herder Verlag Freiburg i.Br. 1985. 156 Seiten. (Handbuch der Dogmengesch. Bd. II, Faszikel 1b.)

Nach G. W. F. Hegel ist das trinitarische Prinzip »die Angel, um welche sich die Weltgeschichte

dreht« (Vorl. über die Philos. der Gesch., Frankf./M. 1973, S. 386). In seinen religionsphilosophischen Vorlesungen scheut er keine Anstrengung, um das »hohe Bewußtsein der Dreiheit« sowohl im chinesischen Tao als auch im indischen Trimurti, in der pythagoreischen Trias 'Anfang-Mitte-